

Arbeit über „die Vogelschutzfrage in Deutschland“, auf deren gesetzliche Regelung er wesentlichen Einfluss ausgeübt hat.

Unserer Isis gehörte der Verewigte von 1854 an als beförderndes, nach seinem Weggange von Dresden 1857 als correspondirendes Mitglied an. 1873 ernannte ihn unsere Gesellschaft in dankbarer Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Naturwissenschaften zu ihrem Ehrenmitgliede.

Die Tragweite des durch seinen Tod erlittenen Verlustes können wir in den Worten zusammenfassen, die ihm Prof. Dr. H. Nitsche am 24. Mai d. J. in unserer Gesellschaft nachrief: In ihm starb ein edler Mensch, ein eifriger Freund und Förderer der Naturwissenschaften, ein geistvoller und pflichteifriger Lehrer und der erste Forstmann Deutschlands!

Am 18. April 1894 starb in Dresden Prof. Dr. Karl Eduard Zetzsche, wirkliches Mitglied seit 1876.

Karl Eduard Zetzsche wurde am 11. März 1830 als Sohn des Wagnermeisters und späteren Bauverwalters Johann Gotthilf Zetzsche in Altenburg geboren, besuchte von 1843 an das Friedrichs-Gymnasium seiner Vaterstadt, verliess dasselbe Ostern 1851 mit grosser Auszeichnung und siedelte nach Dresden über, um sich hier an der K. Sächsischen polytechnischen Schule dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, besonders in ihrer Anwendung auf die Ingenieurwissenschaften, zu widmen. Ostern 1853 legte er die Reifeprüfung für die untere, 1855 die für die obere Abtheilung ab, nachdem ihm bereits 1854 die bronzene, bei seinem Abgange die silberne Preismedaille verliehen worden war. Im Herbst 1855 wendete er sich nach Wien, um sowohl an dem K. K. polytechnischen Institute, wie an der K. K. Universität noch ein Jahr lang Vorlesungen über verschiedene Ingenieurfächer, über mathematische Physik und staatswissenschaftliche Disciplinen zu hören. Hier fand Zetzsche auch Gelegenheit, an einem Cursus über Telegraphie Theil zu nehmen, der ihm den Eintritt in den österreichischen Telegraphendienst eröffnete, zunächst in Padua, später in Triest. 1857 promovirte er an der philosophischen Facultät der Universität Jena, wurde 1858 als Lehrer der Mathematik und Mechanik an die Gewerbeschule in Chemnitz berufen, aus welcher Stellung er erst nach fast 20jähriger Thätigkeit 1876 ausschied, um einem ehrenvollen Rufe als Professor für theoretische und praktische Telegraphie an das K. Polytechnikum in Dresden zu folgen. Während seines Chemnitzer Aufenthaltes hatte er sich einen eigenen Hausstand mit Fräulein Marie Amalie Specht aus Dresden gegründet.

Mit dem Eintritt in den neuen Wirkungskreis in Dresden kam Eduard Zetzsche als Lehrer an eine Anstalt, die er genau ein Vierteljahrhundert vorher als Lernender bezogen hatte. Mit grossem Erfolge wirkte er hier als Lehrer der Elektrotechnik, und sein sachgemässer akademischer Unterricht trug wesentlich zur Hebung dieses Wissenszweiges bei; ein besonderes Verdienst um das Polytechnikum erwarb er sich ausserdem durch Schaffung einer werthvollen Sammlung elektrotegraphischer Apparate. Leider sollte Dresden den verdienstvollen Mann bald wieder verlieren. Eine Berufung in den Reichstelegraphendienst führte ihn im Herbst 1881 nach Berlin als Docent der Telegraphentechnik an der Telegraphenschule des Reichspostamtes und als kaiserlichen Telegraphen-Ingenieur. Gleichzeitig führte er die bereits von Dresden 1879 übernommene Redaction der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ in hingebender und unparteiischer Weise bis Ende 1886 fort, zu welcher Zeit ihn ein nervöses Leiden, die Folge von Ueberanstrengung und Arbeitsüberlastung, zwang, zunächst auf seine redactionelle Thätigkeit zu verzichten und im Herbst 1887 auch aus dem Reichsdienste zu scheiden.

Zetzsche zog sich nach Dresden zurück, um hier seine umfangreiche litterarische Thätigkeit fortzusetzen. Zahlreiche werthvolle Abhandlungen aus seiner Feder sind in den verschiedenen technischen Zeitschriften des In- und Auslandes veröffentlicht; nicht minder gross ist die Zahl der von ihm verfassten selbständigen Werke aus den Gebieten der Mathematik und der Telegraphie. Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der elektrischen Telegraphie“, dessen erster Band 1877 erschienen ist. Dieses bedeutende Werk, zu dessen Herausgabe er die erste Anregung von Werner Siemens erhielt, wird immer die Grundlage für alle späteren ähnlichen Arbeiten bleiben; noch wenige Monate vor seinem Tode hat er die Schluss-Abtheilung desselben im Manuskript vollendet.

Mit zahlreichen technischen und naturwissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes stand Zetzsche in reger Verbindung, mit Stolz zählten ihn viele zu ihren Ehren- oder correspondirenden Mitgliedern. In unsere Isis trat der Verewigte 1876 als wirkliches Mitglied ein, folgte auch während seines Aufenthaltes in Berlin mit leb-

haftem Interesse der Entwicklung der Gesellschaft und nahm nach seiner Rückkehr nach Dresden die Beziehungen zu ihr gern wieder auf; oft weilte er seitdem in unserer Mitte. 1893 und 1894 wählte ihn die physikalisch-chemische Section zu ihrem ersten Vorsitzenden, welches Amt er bis zu seinem Scheiden mit grosser Hingabe verwaltete, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen immer belehrend und anregend auf die Hörer einwirkend oder für Vorträge in den Sitzungen sorgend.

In den weitesten Kreisen schätzte man den Verewigten als ruhigen, bescheidenen Mann, verehrte ihn als treuen Freund und biederem Genossen. Am Grabe trauern mit der Familie seine zahlreichen Freunde, trauert die deutsche Wissenschaft um einen Mann, dessen Name mit grösster Achtung und Verehrung genannt werden wird, so lange es eine elektrische Telegraphie geben wird.

Am 5. Juni 1894 starb in Gera einer der bekanntesten Ornithologen der Jetztzeit, Hofrath Prof. Dr. Karl Theodor Liebe, correspondirendes Mitglied unserer Gesellschaft seit 1862.

Karl Theodor Liebe wurde am 11. Februar 1828 zu Moderwitz bei Neustadt an der Orla als Sohn eines Predigers geboren, genoss seinen ersten Unterricht im väterlichen Hause, besuchte dann das Stiftsgymnasium in Zeitz, welches er 1848 mit dem Reifezeugniss verliess, um in Jena Theologie, daneben Geologie und Paläontologie zu studiren. Nach Ablegung der theologischen Staatsprüfung ging er 1852 nach Hamburg als Hauptlehrer am Schleiden'schen Realgymnasium, kehrte jedoch schon 1855 in seine thüringische Heimath zurück, um in Gera die Stellung als Lehrer der Mathematik, von 1860 an als Director an der Gewerbeschule zu übernehmen. Ein Jahr später wurde er zum Professor der Mathematik und Naturwissenschaften am Fürstlichen Gymnasium in Gera ernannt und blieb, trotz mehrfacher Berufungen an Universitäten oder höhere Lehranstalten, in diesem Amte bis Ostern 1894, um sich dann in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen.

Ausser seiner Lehrthätigkeit fand Liebe noch Zeit, sich mit geologischen und ornithologischen Studien zu befassen. Das Hauptgebiet seiner geologischen Forschungen ist Ostthüringen, hier legte er die Grundlinien zu seinen späteren geologischen Aufnahmen. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen hat er in zahlreichen Schriften veröffentlicht, von denen hier nur einige hervorgehoben werden können: „Der Zechstein des Fürstenthums Reuss-Gera“, „Das Zechsteinriff von Köstritz“, die mit H. B. Geinitz 1866 herausgegebene Arbeit über „Ein Aequivalent der takonischen Schiefer Nordamerikas in Deutschland und dessen geologische Stellung“, „Die erratischen Gesteine in der Umgegend Geras“, „Ueber das Alter der Tentaculitenschichten in Thüringen“, „Die Seebedeckungen Ostthüringens“, „Die zonenweise gesteigerte Umwandlung der Gesteine in Ostthüringen“ und seine Arbeiten über die Knochenfunde in den Höhlen Thüringens, namentlich in der Lindenthaler Hyänenhöhle. 1868 wurde Liebe von der K. Preussischen und der Fürstlich Reussischen Regierung mit der geologischen Aufnahme Ostthüringens betraut. Seit dieser Zeit hat er die Resultate seiner Forschungen in den Erläuterungen zu den einzelnen Sectionen und im Jahrbuch der K. Preussischen geologischen Landesanstalt niedergelegt. Als Gesamtresultat seiner Untersuchungen veröffentlichte er 1884 die „Uebersicht über den Schichtenaufbau von Ostthüringen“.

Die Thätigkeit als Geolog gab ihm vielfach Gelegenheit, die Vogelwelt seiner Heimath zu beobachten. Schon im Vaterhause, wie auch durch Besuche beim Altmeister der Ornithologie, dem Pfarrer Chr. L. Brehm in Renthendorf, war in dem Knaben das Interesse für die gefiederte Welt erregt worden, das ihm bis an sein Lebensende treu bleiben sollte. In zahlreichen Schriften hat er seine Beobachtungen mitgetheilt; der Werth dieser Arbeiten erhellt daraus, dass z. B. seine „Winke, betr. das Aufhängen von Nistkästen“ und „Futterplätze für Vögel im Winter“ in 11 Auflagen in mehreren Hunderttausend Exemplaren in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz verbreitet sind. Eine Zusammenstellung der in den verschiedensten Fachzeitschriften erschienenen ornithologischen Veröffentlichungen Liebe's ist durch Dr. C. R. Hennicke geschehen. 1876 betheiligte sich Liebe an der Gründung des „Sächsisch-Thüringischen Vereins für Vogelkunde und Vogelzucht“, der 1878 in den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“ umgewandelt wurde, als dessen zweiter Vorsitzender er die Zeitschrift dieses Vereins von 1884 ab redigirte.

Auch gemeinnützige Bestrebungen hat er als langjähriges Mitglied des Gemeinderaths, des Gewerbevereins und als erster Vorsitzender der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera stets unterstützt. Seine wissenschaftliche Bedeutung wurde 1886 durch Ernennung zum fürstlichen Hofrath und 1894 durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes, wie durch die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft vieler